

Was kommt nach dem Tod?

Predigt über Offenbarung 21,4 gehalten an Ostern, 23.3. 2008 in der ref. Kirche Ins

Und abwischen wird er jede Träne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid, kein Geschrei und keine Mühsal wird mehr sein; denn was zuerst war, ist vergangen.

Das ist die grosse Vision im Buch der Offenbarung von dem was nach dem Tod kommt. Darüber reden könnte die Vision mehr zerstören als klären. Darum rede ich nicht über diese Vision reden, sondern erzähle eine Geschichte zu dieser Vision.

Im Garten steht eine gelb leuchtende Osterglocke. So golden gelb, so prächtig leuchtet sie im Sonnenschein – mit ihrem wunderschönen Namen *muss* sie glücklich sein. Sie ist es aber nicht. Sie ist zutiefst unglücklich und lässt ihren Glocken-Kopf hängen. Was hat sie zu klagen?

„Ich heisse Osterglocke, doch niemand hört meine Glocke läuten. Wie viel besser haben es die grossen Glocken, die ich bis hierher in den Garten läuten höre, die sicher glänzend und schimmern in goldenem Glanz – tausendmal schöner als ich...“

So klagt die Osterglocke. Sie sieht nicht, dass ihre grossen Rivalinnen zwar wunderbar ins Land hinaus klingen, aber eingesperrt sind in einem finstern Turm, jahrein, jahraus.“

Und weiter klagt die Osterglocke: „Wie gut hat es der Schmetterling, er flattert von Blume zu Blume. Lieb, dass er mich besucht. Ich bin angewachsen, ich kann mich nicht von der Stelle bewegen. Nie kann ich jemanden besuchen. Weder die grossen Glocken noch den Schmetterling in ihren Häusern. Wie gut hat es das Tagpfauenauge: es leuchtet nicht nur einfältig gelb wie ich, sondern schillert in verschiedensten Farben.“

Traurig, aber wahr: die prächtige Osterglocke ist nicht glücklich und zufrieden, sondern eifersüchtig. Das macht unzufrieden. Sie hört nicht auf, zu klagen und sich selber zu bedauern. Sie weiss nicht, wie gefährdet das Leben der Schmetterlinge ist – wie gerade die Vögel, die so lieblich singen, Schmetterlinge jagen... Und dass die Schmetterlinge oft nur flattern aus Angst, weil ihr Leben so zerbrechlich ist.

„Neben meinem Stengel“, klagt sie weiter, „wächst Gras empor, so nah, ich kann nächstens nicht mehr atmen. Das Gras wächst schnell, ich kann nicht so schnell wachsen. Bald einmal sieht man mich nicht einmal mehr...“

Da sieht die Osterglocke schwere Schuhe auf sich zu kommen. Immer näher kommen die schweren Schuhe. „Sie zertreten mich, aus ist es mit mir“, seufzt die Osterglocke. Unmittelbar neben ihr bleiben die Schuhe stehen, ohne sie zu verletzen. Jetzt kommen Hände ganz nah. „Was wollen sie?“ wimmert sich die Osterglocke. Voll Staunen beobachtet sie, wie die Hände Gräser ausreissen. Die Osterglocke schnauft auf: „Jetzt habe ich wieder Luft.“

Da bebt der Boden. Die Osterglocke dreht ihr goldenes Haupt und sieht den alten Mann, der ihr soeben Luft verschafft hat, reglos auf der Erde liegen. Menschen eilen herbei, weinen. Ein kleines Mädchen schluchzt: „Grossvati, Grossvati!“

Der Grossvater wird ins Haus getragen. Es wird still. Viele Menschen kommen zum Haus, treten leise auf den Boden, keine laute Stimme hört man mehr.

Am nächsten Morgen kommen Schritte. Die Osterglocke sieht kleine Schuhe; eine Mädchenstimme sagt: „Hier hat der Grossvati zuletzt gejätet. Diese Osterglocke lege ich ihm in den Sarg.“

Die Osterglocke spürt das Messer kaum. Sie wird emporgehoben, in den warmen Händen des Mädchens fliegt sie, fast wie ein Schmetterling.

Sie schwebt ins Haus. Da legen sie die kleinen warmen Hände in grosse kalte Hände. „Das sind die Hände des alten Mannes, der mir Luft gegeben hat“ denkt die Osterglocke. „Ich will versuchen, ihm Wärme und Luft zu geben.“ Die Osterglocke strengt sich mächtig an, ihre ganze Lebenskraft in die kalten Hände zu geben. Doch die Hände wollen und wollen nicht warm werden. Nur die Osterglocke verwelkt, so sehr strengt sie sich an.

„Diese Blume ist verwelkt und wüst, die nehme ich aus dem Sarg“, hört sie eine Stimme. „Nein, nein“, sagt die Stimme des Mädchens: „Das ist Grossvatis Osterglocke, die nimmt er mit in den Himmel.“ Eine dicke Träne tropft der Osterglocke mitten ins Gesicht. Sie ist salzig. Um nicht zu sterben hätte die Osterglocke aber dringend süßes Wasser gebraucht, viel süßes Wasser...

„Wenn du meinst...“ sagt die Stimme, die der Osterglocke wüst und verwelkt vorkommt.

Dann vertrocknet die Osterglocke ganz. Sie merkt nicht mehr, wie es finster wird um sie her: der Sarg wird geschlossen. Es wird noch finsterer: der Sarg wird ins Grab gelegt und mit Erde zugedeckt. Sie merkt es nicht.

Die Osterglocke hat keine Ahnung mehr von Tag und Nacht und Jahreszeit. Sie wäre verloren und vergessen dort unten. Wenn da nicht ein Licht wäre, das durch alle Finsternisse hindurch dringt. Das Licht von Ostern. Das weckt sie, ruft sie. Darum beginnt die verwelkte Osterglocke zu wachsen; sie streckt sich, wächst dem Licht entgegen. Sie durchbricht die Finsternis und streckt ihr Köpfchen hinaus in ein wunderbares, warmes mildes Licht. Verwundert merkt sie, dass sie nicht mehr ihr golden-gelbes Kleid trägt, sondern noch viele weitere Farben, mehr als das Tagpfauenauge, das sie früher besucht hat.

Wieder sieht sie Füße, näher kommen. Doch die Füße tragen keine Schuhe, keine Sohle, mitten im Fuss ein dunkles Loch. Die Füße bleiben stehen, Hände nähern sich der Osterglocke, ein rundes Loch in der Mitte jeder Hand.

Liebevoll legen sich die Hände um den Stengel, lösen ihn vom Boden, heben die Osterglocke hoch hinauf, sie schwebt, noch leichter als in der Hand des Mädchens. Nicht allein bleibt sie in den freundlichen, warmen Händen. Andere Blumen kommen zu ihr, sie bilden einen grossen, bunten Strauss.

Zusammen werden sie in ein Gefäss gestellt. Sie bekommen Wasser und können trinken, trinken. „Seit ich von diesem Wasser trinke“, denkt die Osterglocke, „habe ich keinen Durst mehr und nie mehr verwelke ich.“

Die Hände mit der verheilten Verletzung legen neben den Blumenstraus Brot und einen grossen Becher, in dem eine wunderbare Flüssigkeit funkelt. Dann kommen Menschen zum Tisch, leicht, schwebend, kommen sie. Ein Gesicht lächelt sie freundlich an. „Ist das nicht der Mann, der mir früher im Garten wieder Luft gegeben hat? Das Gesicht gehört dem Grossvati des kleinen Mädchens, das mich im Garten geholt hat.“ Das weiss die Osterglocke ganz sicher, niemand braucht es ihr zu sagen. Auf Grossvaters Schulter sitzt ein herrlicher Schmetterling und winkt der Osterglocke mit seinen Flügeln zu.

„Ich bin nicht mehr angewachsen, ich besuche dich!“ ruft die Osterglocke. Ein leises feines Glockenklingen kommt aus ihrem Blumengehäuse. Alle drehen sich zu ihr hin und sehen sie an: aus der Träne des Mädchens ist ein wunderbarer Glockenschlegel geworden...

Solche Geschichten erzählen Blumen. Und so kann die Osterglocke die Vision zum Klingen bringen:

Und abwischen wird er jede Träne von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, und kein Leid, kein Geschrei und keine Mühsal wird mehr sein; denn was zuerst war, ist vergangen.

<p>Gott, jedes Frühjahr neu lässt du aufblühen deine Schöpfung in Farbe und Klang. Wir bitten dich: nimm uns hinein in deinen Frühling.</p> <p>Jesus Christus, wie ein Blume, verwelkst du am Karfreitag erblühst du neu an Ostern. Leg in uns weck in uns den Keim zum ewigen Leben.</p>	<p>Heiliger Geist, still läutest du wie die Osterglocken. Wir bitten dich: lass uns hören deinen feinen Klang im Lärm der Welt.</p> <p>Heiliger, dreieiniger Gott, mach uns frei vom Grau und Grauen, leucht mit deinem Osterlicht, gib unserem Leben Regenbogen-Farben und Osterlachen.</p>
---	--

Zum Osterlachen gehört der Osterwitz:

Gott ist gar nicht einverstanden, wie es auf der Welt zu und hergeht. Er beschliesst den Weltuntergang. Vorher warnt er die Menschen. Er holt drei Personen in den Himmel. Erstens einen Theologen: „Denn“, sagt Gott, „sie haben sich seit Jahrhunderten mit mir herumgeplagt.“ Zweitens eine Meditationslehrerin. „Denn“ sagt Gott, „ich muss die Menschen so ansprechen wie sie es heute hören wollen.“ Drittens einen Bankdirektor. „Denn“, sagt Gott „Geld regiert ja die Welt.“ Sie kommen, Gott eröffnet ihnen, dass die Welt untergeht, und schickt sie zur Erde zurück. Dort geben die drei eine Pressekonferenz. Die Meditationslehrerin sagt: „Ich habe zwei schlechte Nachrichten. Erstens: Gott ist nicht nur Schweigen, sondern er redet und zwar, das ist die zweite schlechte Nachricht: nicht vom Wohlfühlen, sondern vom Weltuntergang.“ Der Theologe sagt: „Ich habe eine gute Nachricht: Gott existiert. Und ich habe eine schlechte Nachricht: mit dem Weltuntergang meint er es ernst.“ Der Bankdirektor sagt: „Ich habe zwei gute Nachrichten. Erstens: ich konnte die Geschäftsbeziehungen unserer Bank erfolgreich ausweiten. Zweitens: ich werde bis zum Weltuntergang Direktor dieser Bank bleiben.“

Zwei Hasen begegnen sich: „Meine Name ist Haas!“ „Mein Name ist Wolf!“
Drauf sagt der Haas zum Wolf: „Mach nid z Chalb!“

Pfr. Ueli Tobler-Stämpfli, Fluhackerweg 11, 3225 Müntschemier, Tel 032 313 13 51, Fax 313 29 36, e-mail: pfarramt.tobler@sesamnet.ch, homepage: www.ref-kirche-ins.ch